

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1902)
Heft: 11-12

Artikel: Erinnerungen an Johann von Bloch [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen an Johann von Bloch.

(Schluss.)

ein. Es waren etwa 200 Gäste aus allen Weltteilen, darunter viele Namen von gutem Klang. Eine wahrhaft fürstliche Bewirtung wurde nun den Geladenen zu teil und auch äusserlich war die Tafel auf das geschmackvollste dekoriert. Während die 10 Gänge aufgetragen wurden, fanden auch Herz und Geist durch Tafelmusik und schwungvolle Reden und Toaste ihre Befriedigung.

Auch hier sprach Heinrich von Bloch, der Sohn, das erste Wort. Ihm folgten als Redner der französische Abgeordnete d'Estournelles de Constant, dann der Stadtpräsident von Luzern, Dr. Heller, der in kurzer und würdiger Weise im Namen seiner Vaterstadt dankte, der Engländer W. T. Stead, welcher unter anderem sagte, er schäme sich als Engländer hier zu stehen, nachdem England den ungerechten Krieg in Südafrika geführt, der Franzose Gaston Moch, Koscielski, Mitglied des preussischen Herrenhauses, Schwiegerson J. v. Blochs, Elie Ducommun, der deutsche General von Rohne, der Engländer Capper, der Italiener Moneta, Madame Séverine, welche mit grosser Beredtsamkeit und Begeisterung im Namen der französischen Frauengliga sprach, und zum Schlusse wieder Frédéric Passy.

Auf Antrag des Internationalen Friedensbureaus wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am 7. Juni anlässlich der Einweihung des internationalen Kriegs- und Friedensmuseums tagende Delegiertenversammlung der Friedensgesellschaften des ganzen Erdballs begrüsst mit tiefer Genugthuung das Ende des südafrikanischen Krieges. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, dass die Anwendung der Bedingungen, unter denen der Frieden geschlossen wurde, getragen sein werde von den Gefühlen der Menschlichkeit, die geeignet sein können, das lebhaft Bedauern zu mildern, das der Verlust der Unabhängigkeit der beiden Republiken erweckt. Die Versammlung spricht den englischen Friedensgesellschaften ihren warmen Dank aus für ihre beständigen Anstrengungen für die Abkürzung eines Kampfes, den sie nicht haben verhindern können.“

Ausser den schon genannten waren folgende Namen von Bedeutung vertreten: General Frédéric Türr (Nizza); Senator Lafontaine (Brüssel); Dr. Adolf Richter, Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft (Pforzheim); Graf Bothmer (Wiesbaden); Graf Rallovitsch, Abgeordneter Russlands im Haag; Frau Prof. Selinka (München), die sich in der Bewegung zu Gunsten der Buren so rühmlich auszeichnete; Baron A. G. von Suttner; Jules Roche, ehemaliger französischer Minister (Paris); Moneta, Herausgeber des „Secolo“ in Mailand u. a. m. Auch die Behörden des Kantons und der Stadt Luzern hatten Delegationen entsandt. Von Namen, die in der Eidgenossenschaft einen guten Klang haben, nennen wir die von Oberst Rob. Hintermann, Kommandant der XVIII. Infanterie-Brigade, von Oberst i. G. Ed. Wildbolz, Oberinstruktor der Kavallerie und von Generalstabsmajor Egli.

Gegen 7 Uhr trennte sich die grosse Gesellschaft.

Wir haben den Eindruck, dass mit diesem Tage, an welchem zum erstenmale die Kriegswaffen, gleich Folterwerkzeugen des Mittelalters, als Abzeichen der Unkultur und der Scham eines Zeitalters und zu abschreckender Mahnung für das gegenwärtige und die künftigen Geschlechter, ausgestellt waren, ein neuer Grundstein gelegt worden sei zum Tempel einer edleren Menschheit, einer Menschheit, welche ihren Stolz nicht in der Grösse ihrer Machtmittel, sondern in der Höhe ihrer Bildung, Gesittung und Nächstenliebe suchen wird.

G.-C.

Jetzt aber war Blochs eigenes Interesse geweckt. Die gewonnenen Einblicke und Einsichten waren so unerwartet und so wichtiger Natur, dass er beschloss, noch erschöpfendere Studien über die Modalitäten und Folgen eines Krieges zwischen Grossmächten anzustellen. Er las die hervorragendsten militärischen Fachschriften verschiedener Nationen, unter anderem das grosse Werk des deutschen Generals von der Goltz „Das Volk in Waffen“, er verschaffte sich alle statistischen und militärischen Belege, schuf um sich ein ganzes Bureau von Schreibern, Zeichnern und Spezialisten, arbeitete intensiv durch eine Reihe von Jahren und legte das Ergebnis in das 4000 Seiten umfassende Buch nieder. Seine Schlüsse veröffentlichte er zuerst in einer russischen Revue, und diese Aufsätze erregten die Aufmerksamkeit des gegenwärtigen Zars, der damals noch Thronerbe war. Später, als Nikolaus II. zur Regierung gelangte, und kurze Zeit vor Veröffentlichung des bekannten Manifestes, liess er den Verfasser zu sich bescheiden und erörterte eingehend den Inhalt jenes Buches.

Dass ein Buch von solchem Umfange und von so sachlicher Ausführlichkeit dem grossen Publikum nicht recht zugänglich ist, ist begreiflich. Ich gestand Hrn. v. Bloch, dass ich viele kenne, die das Werk besitzen, aber keinen, der es durchgelesen — darunter auch ich selber.

„Mein Gott“, antwortete er lächelnd, „ich hätte selber lieber ein lesbareres Buch veröffentlicht — irgend eine klare, gedrängte Synthese — aber ich, als Civilist, musste darauf achten, dass nichts übersehen werde, damit kein Militär mit der Bemerkung an mich herantreten könne: „Wissen Sie, lieber Herr, über diesen oder jenen Gegenstand steht nichts in Ihrem Buche, und gerade darin liegt der ganze Sinn des Krieges.“

Aus der Genesis seines Werkes, an das Herr von Bloch vierzehn Jahre des Studiums und der Arbeit gewendet hat, geht deutlich hervor, dass es nicht etwa in der Absicht entstanden ist, Argumente gegen den Krieg zusammenzutragen und zu verbreiten, sondern dass eine ganz unparteiisch unternommene Forschung — Herr v. Bloch gehörte niemals einer Friedensgesellschaft an — dem Forscher Schlüsse aufgedrängt haben, die ihn zu dem unermüdlichen und mächtigen Kriegsbekämpfer machten, der er geworden und bis zu seinem Tode geblieben ist.

Eben weil er wusste, dass das umfangreiche Buch nicht schnell genug volkstümlich und die darin enthaltenen Lehren nicht rechtzeitig allgemein verstanden werden konnten, setzte er seine Person ein, um durch mündliche Vorträge, durch bildliche Darstellungen, durch Enqueten, durch ununterbrochen in allen grossen Blättern und Revuen von Russland, Deutschland, Frankreich, England und Amerika veröffentlichte Artikel das zu verkünden, was er als Wahrheit erkannt hatte, als eine rettende Wahrheit angesichts der die Welt bedrohenden Katastrophen. Er geberdete sich aber niemals als Apostel und Prophet; ich erinnere mich, kein einziges mit Pathos gesprochenes Wort aus seinem Munde vernommen zu haben. Ob er am Vortragstisch sass und zu tausend Zuhörern sprach, oder ob er in einem Salon mit einzelnen Diplomaten konversierte, oder in seinem Arbeitskabinett einem Journalisten Auskunft erteilte, immer sprach er im Tone des Weltmannes und des Fachgelehrten, der dem andern das mitteilte, was er dachte und wusste. So habe ich ihn kennen gelernt während seines Aufenthaltes im Haag, dann einige Wochen später in Chri-

Damen-Leibwäsche
 eigener Fabrikation, in anerkannt solidester und geschmackvoller
 Ausführung
 Liefern direkt an Private
Moser & Co^{ie}, z. Trülle, Zürich
 Wäsche- und Schürzen-Fabrik * * * * *
 * * * * * Stickerei-Fabrikation
 ~Gegründet 1883 ~
 Kataloge, enthaltend 600 Illustrationen,
 gratis und franko.

stiania während der interparlamentarischen Konferenz und im Sommer 1900, zur Zeit der Ausstellung in Paris, wo er am neunten Friedenskongress teilnahm. In Paris wurde ich auch mit seiner Gattin und mit zwei seiner Töchter bekannt. Drei entzückende Frauen. Zum letztenmale sah ich Herrn v. Bloch vor ungefähr einem Jahre, als er sich auf der Durchreise von Warschau nach Nizza einen Tag in Wien aufhielt, wo er auf meine Anregung mit Professor Umlauf einen Plan besprach über einen Cyklus von kinematographischen Bildern (über das Thema Krieg und Frieden) für die Urania. Im Frühsommer des vorigen Jahres war er in London, wo er auf Einladung der Royal Service Institution vor einem Publikum von englischen Admirälen und Generälen eine Reihe von Vorlesungen über „die militärischen Lehren des südafrikanischen Krieges“ gehalten hat. Natürlich ganz unerschrocken im Sinne seiner Theorie. Es entspannen sich Diskussionen, denn die Herren Militärs vertraten andere Anschauungen — Herr v. Bloch hielt ihnen aber Stand. Der Erfolg seines Vortrages war, dass er für den nächsten Sommer von der Regierung zu neuen Vorlesungen eingeladen wurde, und dass auch in London eine permanente Ausstellung errichtet werden sollte nach dem Muster des Museums, das Bloch in Luzern eingerichtet hat und dessen Eröffnung für den Sommer 1902 bevorstand.

Am Neujahrstag erhielt ich seine letzte Depesche: Glückwünsche und dazu: „Meine Gesundheit schlecht. Hoffen wir das Beste. Hatte sehr viel zu arbeiten.“

Ja, zu viel. Trotz des liebevollen Zuredens seiner Familie gönnte er sich keine Ruhe. In der Silvester nacht, deren Feier er im Kreise der Seinen begangen, entnahm er seiner Bibliothek ein Paket von Büchern, um vor dem Schlafen noch eine begonnene Arbeit zu vollenden. Ein heftiger Herzkrampf befahl ihn — und sechs Tage später war er tot.

Der XI. Weltfriedenskongress.

Original-Bericht von Richard Feldhaus, Basel.
 (Schluss.)

Richtel empfiehlt es als sehr nützlich, die Herstellung eines Kataloges über die Propaganda, es sollen namentlich den vortragenden Rednern in jedem Lande Photographien, graphische Darstellungen, Projektionsbilder etc. zu billigen Preisen zur Verfügung stehen.

Prudhommeaux fügt hinzu, dass die „Société de la Paix par le droit“ bereits eine Anzahl solcher Darstellungen besesse und selbige gerne zur Verfügung anderer Gesellschaften stellen wird.

Die zur Annahme gelangte Resolution lautet: „Der Kongress ist der Ansicht, dass man einen ausführlichen Katalog von Ansichtsbildern, graphischen Tafeln, Projektionsbildern etc. herausgeben soll. Ein be-

stimmter Photograph, bei welchem das nötige Material deponiert wird, soll den Interessenten zu billigen Preisen das Gewünschte für die Propaganda-Vorträge auf Verlangen liefern.

Man beauftragt die Gesellschaften „La Paix par le Droit“ und „Union internationale“ diesen Katalog herauszugeben und dem Friedensbureau in Bern zuzustellen, welches ihn an alle Friedensvereine versenden wird.

Sie ladet die Friedensgesellschaften ein, sobald wie möglich diese Listen durch Zusendungen zu bereichern und zu vervollständigen.

Auf Antrag Houzeau de Lehaics wurde eine Glückwünschung des internationalen Socialistenbureaus in Brüssel beschlossen in Anbetracht seiner Anhängerschaft und Zugehörigkeit zu den Grundsätzen der Friedensgesellschaften.

Passy unterstützt den Antrag und erweitert ihn dahin, sich überhaupt an alle Körperschaften zu wenden, welche für das Friedensprinzip eintreten.

Er erinnert daran, dass der Kongress in Pest im Jahr 1896 warme Glückwünsche auch an Papst Leo gesandt habe in Anbetracht seiner friedensfreundlichen Encyclicen, und der Kongress sei ja auch damals durch eine Antwort Sr. Heiligkeit geehrt worden.

Am Abend fand die zu Ehren des Kongresses arrangierte „Venetianische Nacht“ statt.

Es hält schwer, ein anschauliches Bild jenes einzig schönen Festes für jenen zu entwerfen, der die Gestade von Monaco schon kennt, aber fast unmöglich ist es für den, der sie nie gesehen hat.

„Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends sind alle Teilnehmer des Kongresses geladen, auf der Tribüne an der „Porte neuve“ in Gegenwart des Fürsten der Beleuchtung des Hafens beizuwohnen“, so lautete die offizielle Einladung.

Schon um 8 Uhr waren fast alle Gebäude in Monaco und Monte Carlo auf das glänzendste illuminiert, und die Anzahl der feenhaft beleuchteten Fahrzeuge im Hafen zählte bald nach hunderten; überstrahlt wurden sie alle durch die Yacht des Fürsten „Princess Alice“, welche bis hoch in die Mastkörbe hinauf mit viel hundert Celluloid-Ballons in Guirlandenform geschmückt war.

Als der Fürst mit seinem Gefolge die Tribüne betrat, gab eine Rakete das Zeichen, und alsbald bot sich dem Auge ein unbeschreiblich schönes Schauspiel. An verschiedenen Stellen flammten Feuerwerke auf, welche die Sternenpracht des südlichen Abendhimmels erbleichen liessen, auf den Höhen entbrannten gewaltige Freudenfeuer, und hunderte von Schiffen und Barken setzten sich unter Mandolinenspiel in Bewegung; dazu erscholl das Läuten der Glocken, verschiedene Gesangvereine liessen ihre herrlichen Lieder ertönen und vom Schloss herunter erdröhnten die Kanonen, deren Donner das Echo der Berge des ganzen Littoral weckten.

Plötzlich taucht unten im Hafen ein „schwimmender“ Santos Dumont auf, ein in rotbengalischem Feuer leuchtendes Luftschiff, dem sich bald ein zweites zugesellt, welches letzteres jedoch alsbald seinen Flug zum Himmel nimmt, um oben in schwindelnder Höhe unter weit leuchtendem Feuerschein von den Flammen verzehrt zu werden. Das Problem der Luftschiffahrt ist glücklich gelöst, meinte ein Witzbold, Santos Dumont steigt, wie der Vogel Phönix — selbst steuerlos geworden — den Wolken zu.

Auch an diesem Abend beehrte Fürst Albert wieder verschiedene Delegierte mit Ansprachen. Frau v. Suttner und Mme Séverine hatten auf der Tribüne auf die Einladung des Fürsten neben ihm Platz genommen und man sah sie in eifrigem Gespräch mit einander. Ist es wohl zweifelhaft, wovon die Verfasserin